

# Scirocco - Kurzinfo aus Italien

## 08.05.2026: Das Panopticon von Castel Volturno: Architektur der Ausgrenzung

In Castel Volturno, Kampanien, ist ein neues Abschiebezentrums geplant, das einen problematischen Wendepunkt in der italienischen Migrationspolitik markiert. Mit einem Budget von über 41 Millionen Euro soll dort eine am Panopticon-Modell des Philosophen Jeremy Bentham orientierte Anlage entstehen, deren Architektur deutlich an ein Hochsicherheitsgefängnis erinnert: radial angeordnete Wohnmodule, ein vergitterter Rundgang zur ständigen Überwachung sowie hohe Zäune und Mauern. Die Bauweise zielt damit auf permanente Kontrolle und räumliche Isolation der festgehaltenen Personen. Laut Ristretti Orizzonti wird dabei erstmals in offiziellen Dokumenten ausdrücklich von „Einsperrung“ (confinamento) gesprochen.

Problematisch ist dabei auch das Sicherheitsnarrativ, dem sich in offiziellen Aussagen des italienischen Innenministeriums bedient wird. Es beschreibt Freizeit- und Gemeinschaftsangebote als Mittel, um „Situationen des Unbehagens“ vorzubeugen, die Feindseligkeit begünstigen könnten. Aktivitäten werden also nicht in erster Linie als Recht, Bedürfnis oder Bestandteil eines würdigen Alltags verstanden, sondern als Instrument, um die festgehaltenen Personen ruhigzustellen und zu kontrollieren. Migrantische Personen erscheinen dadurch unterschwellig als potenziell gefährlich, störend oder feindlich, während die Architektur des CPR als rationale und präventive Lösung präsentiert wird.

Diese Logik zeigt sich auch in der Kategorisierung der Inhaftierten. Besonders umstritten ist, dass Personen, die keine Straftäter\*innen sind, sondern sich in einem administrativen Schwebestadium befinden, nach verschiedenen Intensitätsstufen der Freiheitsentziehung eingeteilt werden sollen. Diese Stufen richten sich einerseits nach der rechtlichen Situation der Person, andererseits nach einem zugeschriebenen Grad an „Feindseligkeit“. Damit erinnert die Einrichtung an historische Gefängnismodelle, in denen Inhaftierte je nach Verhalten in hierarchische Kategorien eingeteilt wurden — von verschärften bis hin zu vermeintlich mildereren Haftbedingungen.

Warum ist dieses Projekt also problematisch? Neben der ethischen Kritik, etwa von kirchlicher Seite, die darin eine Verletzung der Menschenwürde sieht, gibt es auch ökologische und finanzielle Bedenken. Das Zentrum soll im Naturschutzgebiet „Parco umso La Piana“ entstehen, einem wichtigen Rastplatz für Zugvögel, offenbar ohne vorherige Umweltverträglichkeitsprüfung. Zudem stellt sich die Frage, warum öffentliche Gelder in eine Struktur der Einsperrung und Kontrolle fließen, statt in soziale Dienste, Schulen, medizinische Versorgung oder Integrationsangebote investiert zu werden.

Das CPR in Castel Volturno ist deshalb mehr als ein lokaler Baukonflikt. Es steht für eine Politik, die Migration nicht als soziale, ökonomische und menschenrechtliche Realität begreift, sondern vor allem als Sicherheitsproblem behandelt. Eine gerechte Migrationspolitik müsste an Punkten ansetzen wie legalen Einreisemöglichkeiten, sozialer Absicherung, Arbeitsrechten und Inklusion. Anstattdessen wird eine Infrastruktur der Ausgrenzung geschaffen, die Migrant\*innen systematisch diskriminiert und als Sicherheitsrisiko darstellt, das verwaltet, kontrolliert und entfernt werden muss. Das Problem liegt daher nicht nur in der Architektur des CPR, sondern auch in einem politischen Diskurs, der diese systematische Kriminalisierung von Migration bekräftigt. Genau diese Logik verkörpert das geplante Zentrum in Castel Volturno auf besonders sichtbare Weise.